

Gdańsk 2021, Nr. 45

<https://doi.org/10.26881/sgg.2021.45.02>

**Józef Wiktorowicz**

Uniwersytet Warszawski / Universität Warschau

<https://orcid.org/0000-0002-6360-5563>

## Wandlungen der Textsorten und außersprachliche Wirklichkeit

Im Beitrag werden Wandlungen der Textsorten unter dem Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit behandelt. Unter einer Textsorte werden Texte verstanden, die zur Realisierung einer bestimmten textexternen Funktion dienen und die ein bestimmtes gemeinsames Bündel von innersprachlichen Merkmalen aufweisen. Die Wandlungen der Textsorten unter dem Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit wird an Hand der Textsorten ‚Kochrezept‘ und ‚Gebet‘ exemplifiziert.

**Schlüsselwörter:** Textsorte, Kochrezept, Gebet, Wandlungen der Textsorten, außersprachliche Wirklichkeit

**Changes within text genres and beyond-language reality.** – Changes in text genre taking place under the influence of beyond-language reality have been discussed in the article. The notion of text genre is understood as a text used for the purpose of realisation of a given function beyond text and having a common set of intra-lingual features. Changes within text genres taking place under the influence of the reality beyond language have been presented on the example of text genres such as ‘culinary recipe’ and ‘prayer’.

**Keywords:** text genre, culinary recipe, prayer, changes within text genres, beyond-language reality

Wenn man die Textsorten unter dem sprachhistorischen Gesichtspunkt betrachtet, stellt man fest, dass die sprachlichen Merkmale der Textsorten im Laufe der Jahrhunderte Wandlungen unterworfen sind. Manche der sprachlichen Merkmale, die in den einzelnen Sprachperioden verändert werden, sind außersprachlich bedingt, andere Veränderungen können auf innersprachliche Neuerungen zurückgeführt werden.

Zunächst muss man sich aber im Klaren sein, was man unter einer Textsorte versteht. In manchen sprachhistorischen Beschreibungen der Textsorten fällt auf, dass ihre Autoren den Begriff Textsorte unreflektiert verwenden und die Bezeichnung Textsorte meist zu weit oder zu eng verstehen. Mit Klaus Brinker kann man Textsorten „als konventionell geltende Muster für komplexe sprachliche Handlungen“ definieren, d. h. für eine Textsorte ist ein bestimmtes Bündel von innersprachlichen Merkmalen charakteristisch, die zur Realisierung einer bestimmten textexternen Funktion dienen. Determinierend für eine Textsorte ist eine soziale Handlung, die mit Hilfe von mehr oder weniger festen sprachlichen

Formulierungsmustern realisiert wird. Die Textsorte wird stets im Hinblick auf eine einheitliche außersprachliche Funktion bestimmt.

Bei der Textsorte 'Kochrezept' informiert der Produzent eines Textes über bestimmte Handlungsschritte, die dem Rezipienten des Textes die Herstellung eines Gerichtes ermöglichen sollen. Der Rezipient ist nicht direkt aufgefordert, die genannten Handlungsschritte zu befolgen, aber die kommunikative Funktion von Kochrezepten beruht auf der Wenn-Dann-Relation. Wenn der Rezipient ein Gericht vorbereiten will, soll er die genannten Handlungsschritte realisieren. In den älteren Textemplaren der Textsorte 'Kochrezept' wird diese Wenn-Dann-Relation explizit zum Ausdruck gebracht. Der Konditionalsatz wird oft ohne die einleitende Subjunktion gebildet.

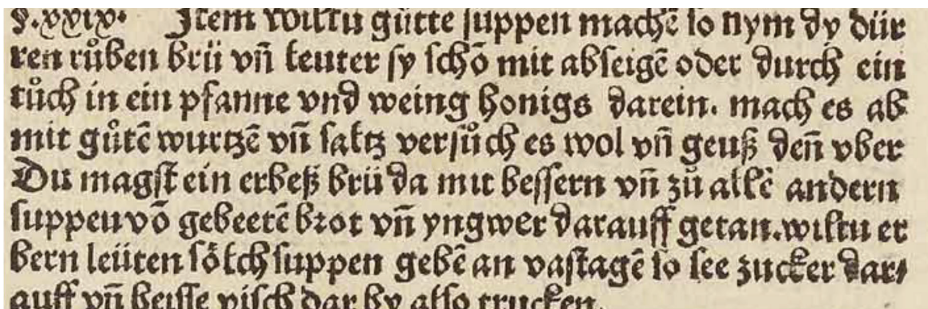


Abbildung 1: Kuchenmeysterey (§ 29) (S. 18)

Der Verzicht auf die Verwendung von Konditionalsätzen in den Kochrezepten ist aber nicht durch außersprachliche Faktoren determiniert, sondern durch das Streben der Produzenten von Kochrezepten, die Texte sprachökonomischer zu gestalten. Die Kochrezepte fungieren als indirekte Anleitungen, bestimmte Arbeitsschritte bei der Herstellung von Gerichten zu befolgen, sie enthalten aber keine direkten Aufforderungen, dies zu tun. Das Fehlen bestimmter Angaben in den älteren Kochrezepten resultiert aus der Einwirkung der außersprachlichen Realität. Die Kochrezepte wurden von schreibkundigen Produzenten für lesekundige erfahrene Köche geschrieben, keineswegs für das breite Publikum, das nicht lesen und schreiben konnte. Die Kochbücher, in denen Kochrezepte enthalten waren, wurden für Experten in der Kochkunst verfasst, die auch lesen konnten. Am Rande muss man noch erwähnen, dass das Medium, in dem Kochrezepte enthalten waren, sich nicht ausschließlich auf reine Kochbücher beschränkte, sondern man sehr oft Haushaltungsbücher findet, in denen die Kochrezepte nur einen Teil ausmachten, z. B.

Koch- und Haushaltungsbuch, oder Unterricht für Frauenzimmer, so kochen, Braten, Backen, Einmachen, Einschlachten und allerlei Getränke verfertigen wollen, Halle 1810.

Da die Kochrezepte für Chefköche bestimmt waren, die im Dienst von Adligen oder hohen Geistlichen oder im Dienst von reichen Bürgern tätig waren, brauchten keine exakten Mengenangaben zu stehen.

Ein anderes auffallendes Merkmal der mittelalterlichen Kochrezepte war die Tatsache, dass dort keine einfachen alltäglichen Gerichte beschrieben wurden, weil die Autoren der Kochbücher davon ausgingen, dass die Chefköche solche einfachen Gerichte kannten.

Der Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit lässt sich auch an einigen anderen inhaltlichen Merkmalen der Kochrezepte beobachten. Im Mittelalter gab es feste Vorschriften, wann man und wie man fasten sollte. Daher musste ein Kochbuch viele Rezepte enthalten, in denen Anweisungen zur Vorbereitung eines Fastengerichts zu finden waren.

In Klöstern gab es Rezeptsammlungen, in denen relativ viele Fastenspeisen enthalten waren, weil die Mönche öfter fasten mussten. Der Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit zeigt sich auch in der Zusammensetzung der Produkte, die als Ausgangsbasis für die Zubereitung von Gerichten dienten. Es werden ausschließlich Bezeichnungen einheimischer Produkte genannt; im Bereich der Fleischbezeichnungen tauchen in den Kochrezepten Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch und Geflügel auf. Pferdefleisch wurde dagegen gemieden. Wildfleisch taucht in den Kochrezepten viel seltener auf, weil der Verzehr von Wild den höheren Gesellschaftsschichten vorbehalten war. Anders als heute gab es bei dem Geflügel eine größere Auswahl. In den Kochrezepten findet man z. B. die Bezeichnungen von Hühnern, Gänsen, Enten, aber auch die Bezeichnungen von Vögeln wie Fasane, Pfaue, Reiher, Kraniche, Schwäne und andere europäische Vogelarten.

Aus den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kochrezepten erfahren wir, dass das ganze Tier verzehrt wurde: Kopf, Hirn, Zunge, Kamm, Hals, Innereien, Kutteln, Leber, Nieren, Hoden, Euter, Beine, Schwanz. Es wurde nichts weggeworfen, sondern alles gekocht und verzehrt.

Was Fische anbetrifft, gab es Kochrezepte mit allen Arten von Fischen, die in europäischen Flüssen, Seen und Meeren lebten.

Während bei den Fleischsorten, Fischarten und Getreidesorten in den Kochrezepten nur Bezeichnungen von einheimischen Produkten auftauchen, gab es bei den Gewürzbezeichnungen sehr viele Gewürze aus dem Import, die sich nur reiche Kunden aus dem Adel und Bürgertum leisten konnten. Neben Pfeffer, das an erster Stelle von Gewürzen steht, erscheinen in den Kochrezepten auch die Bezeichnungen von Ingwer, Safran, Nelken, Zimt, Kümmel, Muskatnuss.

Wenn man sich die Kochrezepte in der frühen Neuzeit anschaut, so bemerkt man gleich, dass viele Produkte noch unbekannt waren, weil sie erst nach der Entdeckung Amerikas nach Europa gekommen sind, wie z. B. Kartoffeln, Tomaten, Mais, Paprika, Auberginen. Die außersprachliche Wirklichkeit spielt auch eine Rolle, wenn es um die Beeinflussung der deutschen Esskultur durch andere europäische Esskulturen geht. In den deutschen Kochbüchern und in den Kochrezepten zeigt sich vor allem der Einfluss der französischen und italienischen Küche. Als Beispiel des französischen Einflusses kann das Kochrezept für *blancmanger* genannt werden, das in einigen Kochbüchern erscheint:

80 Einen blamensir

Der wölle machen einen blamenser. der neme dicke mandelmilch  
und hüener brüste geceyset und tu daz in die mandelmilch und  
rüere daz mit ris mele. und smaltz genuc und zuckers tu genuc dar  
zu. daz ist ein blamenser. (daz buoch von guter spise)

Erst im 20. Jahrhundert gibt es viele Kochbücher, die unter dem Einfluss des Tourismus und der Internationalisierung der Küche viele Kochrezepte anderer Länder bekannt machen. Es gibt z. B. Kochbücher mit den Kochrezepten der chinesischen, japanischen, indischen Küche.

Die Temperaturangaben in den Kochrezepten tauchen erst im 20. Jahrhundert auf; dies ist auch außersprachlich bedingt, denn erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es Gasherde und Elektroherde, die eine konstante Temperatur ermöglichten. Der Gasherd wurde zuerst erfunden, etwas später der Elektroherd (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Aber es hat noch lange gedauert, bis ein ausgebautes Gasnetz und Stromnetz entstanden sind. Das Thermometer gab es schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aber die beiden Erfindungen Thermometer und Gasherd bzw. Elektroherd mussten noch gekoppelt werden. Im Zuge der Optimierung der Inhalte der Kochrezepte wurden im 20. Jahrhundert noch Mengenangaben eingeführt, die für die Vorbereitung eines Gerichts erforderlich sind.

Die außersprachliche Wirklichkeit beeinflusst oft nicht nur die sprachliche Form, sondern auch den Inhalt der Kochrezepte, wenn die Kriege eine allgemeine Not und einen großen Mangel an Nahrungsmitteln in Deutschland verursachen.

Unter dem Einfluss der außersprachlichen Wirklichkeit gibt es noch eine Veränderung in der heutigen Zeit, und zwar wurden die Fastengerichte teilweise durch vegetarische bzw. vegane Kochrezepte abgelöst.

Die technischen Neuerungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts führen zu weiteren Veränderungen in der sprachlichen Gestaltung der Kochrezepte. Die Erfindung des Internets in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte zur Folge, dass die Kochrezepte nicht nur in der Papierform zugänglich sind, sondern auch im Internet. Ihre Form im Internet lehnt sich an die sprachliche und graphische Gestaltung der Kochrezepte in der Buchform an. Die dreiteilige Struktur der Kochrezepte (Überschrift, Liste der Zutaten und die Aufzählung der Arbeitsschritte) wird beibehalten. Außerdem kann man beobachten, dass oft auch die Vorbereitungszeit angegeben wird. Die Internetportale mit den Kochrezepten haben den Vorteil, dass dort Riesensammlungen an Kochrezepten untergebracht werden. Beispielsweise findet man auf dem Portal [chefkoch.de](http://chefkoch.de) 330 000 Kochrezepte, das Portal [cuisine.at](http://cuisine.at) gibt an, dass dort 220 000 Kochrezepte enthalten sind.

Eine völlig neue Form der Kochrezepte, die mit der heutigen dreiteiligen Struktur bricht, stellen Kochrezepte auf youtube dar. Da es eine völlig neue Erscheinung ist, ist die sprachliche und visuelle Gestaltung der Kochrezepte dort noch uneinheitlich. Auf der einen Seite gibt es auf youtube Kochrezepte, die sich an die Darstellung der Kochrezepte anlehnen, die im Fernsehen zu sehen sind, und auf der anderen Seite gibt es Kochrezepte, die sich nur auf die visuelle Seite konzentrieren. Es werden Arbeitsschritte ohne Worte gezeigt, die aber durch einen musikalischen Hintergrund ergänzt werden.

Ich will noch kurz auf die sprachliche Gestaltung der Kochrezepte eingehen, die nicht durch die außersprachliche Realität bedingt sind, sondern durch die sprachinternen Faktoren beeinflusst werden. In der frühneuhochdeutschen Periode überwiegen Konditionalsätze mit der Verwendung des Personalpronomens *du*, z. B. *Wenn du einen Braten machen willst, dann...* Modalverben werden auch oft gebraucht: *wollen*, *sollen*, *müssen*. Konditionalsätze werden dann durch Aufforderungssätze verdrängt, wobei

die Aufforderung entweder an mehrere Rezipienten gerichtet wird: *macht, backt* oder nur an einen Rezipienten: *nimm, koch*, usw. Später setzt sich das Indefinitpronomen *man* durch:

## Eine gute Biersuppe

Man nimmt eine Bouteille Bier, läßt es sieden, den Schaum aber, den das Bier im Aufsieden auswirft, wird abgeschäumt, sonst ist es zu bitter, alsdann thut man ein Stück Butter, x/8 Pfund Zucker daran, und läßt sie noch etwas sieden. Unterdessen rührt man 3 Eierdotter mit einem Löffel voll Rahm ab, und richtet sie über würflicht und gelbgeröstetes Brod. Auch kann man feingestoßenen Zimmt und Zitronenschaalen darauf streuen. (Neues Nürnberger Kochbuch 1820, S. 1).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird sehr oft das Passiv verwendet. Hier nur ein Beispiel aus dem „Kriegskochbuch der Frauenhülfe (Potsdam 1915):

## Kartoffeln mit Backobst

1 ½ Kilogramm Kartoffeln  
¼ Kilogramm Backobst  
Zucker nach Geschmack

Die roh geschälten Kartoffeln werden in Salzwasser zu Brei zerkocht und mit etwas Zucker abgeschmeckt. Das Backobst wird mit Zucker weich gekocht und mit den Kartoffeln vermischt (S.13).

Im Nhd. setzt sich allmählich die Form des Konjunktivs I durch: *man koche...* Aber auch diese Form hat sich nicht lange gehalten; sie wurde durch die Infinitivform *nehmen, backen, schneiden* usw. abgelöst, die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die ausschließliche Form ist.

Während bei der Textsorte ‚Kochrezept‘ die Veränderungen in der Gesellschaft und auch in der Technik bei den Wandlungen dieser Textsorte eine wichtige Rolle spielen, beeinflusst die Einstellung zur Religiosität die Wandlungen innerhalb der Textsorte ‚Gebet‘. Die Textsorte ‚Gebet‘ war relativ selten ein Forschungsobjekt in der historischen Textsortenlinguistik. Nur in der theologischen Literatur wurden die Gebete oft und sehr ausführlich behandelt. Aber im Unterschied zur historischen Textsortenlinguistik geht es in der theologischen Forschung um theologische Aspekte, und zwar wie die Beziehungen zwischen Gott und Gläubigen sprachlich ausgedrückt werden. Die Theologen fassen die Gebete sehr weit auf und rechnen zu den Gebeten verschiedene religiöse Texte, wie z. B. Bitte, Fürbitte, Dank, Lob Gottes sowie Klage. Die Theologen verstehen unter Gebet jede Form der Kommunikation der Gläubigen mit Gott. Daher kann man die theologische Auffassung über das Gebet nicht als Ausgangspunkt für die linguistische Betrachtung solcher Texte dienen. Bei den Textemplaren, die der Textsorte ‚Gebet‘ zugeordnet werden können, handelt es sich stets um die Schilderung der eigenen in der Regel schwierigen Lebenssituation, die mit der Bitte an ein höheres Wesen verbunden ist, den Gläubigen oder die Gläubige zu erhören. In den Texten der Textsorte ‚Gebet‘ gibt es stets drei konstitutive Elemente: den Gläubigen, d. h. den Beter, den Adressaten, d. h. den Gott und die Bitte um Erhörung. Es muss aber dabei hinzugefügt werden, dass es im Gebet nicht vorrangig darum geht, dass Gott



die Bitte erhört. Im Vordergrund steht die Schilderung der Lebenssituation des Gläubigen, wobei der Gläubige schon durch die Äußerung der Bitte an Gott Mut und Hoffnung für sich als Christ schöpfen kann. Die Gebete werden stets mündlich vorgetragen, daher lehnen sie sich an die gesprochene Sprache an. Allerdings ist eines der ersten christlichen Gebete ein Ausschnitt aus einem geschriebenen Text. Das Gebet Vaterunser ist ein Textteil im Evangelium von Matthäus, Kap. 6, 9: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel [...]“. Ähnlich steht es auch im Evangelium von Lucas, Kap. 11, 2: „Er sprach aber zu ihnen: Unser Vater im Himmel, dein Name werde geheiligt [...]“. Streng genommen ist der Text von Vaterunser noch kein selbständiger Text der Textsorte ‚Gebet‘, sondern nur ein Textausschnitt aus dem Evangelium, aber mit der Zeit hat sich der Text zu einem selbständigen Vertreter der Textsorte ‚Gebet‘ entwickelt.

In der mhd. Periode treten die Gebete ebenfalls noch nicht als selbständige Textexemplare auf, sondern nur als Textausschnitte innerhalb eines literarischen Werks bzw. als Textausschnitte von Predigten. In den literarischen Werken konnten im Anfangsteil einige Zeilen stehen, in denen sich der Autor an Gott wendet mit der Bitte um Inspiration und Hilfe für ein christliches Leben.

Durch die gnåde bite ich dich,  
 daz dû geruochest hoeren mich  
 und mir in mîne sinne  
 des heiligen geistes minne  
 ze lère geruochest senden,  
 daz ich wol müge verenden,  
 des ich mit kranken sinnen  
 alhie wil beginnen  
 ze sprechene von einem man,  
 wie des lère dir gewan  
 vil der heidenischen diet  
 (Rudolfs Willehalm zit. nach Thelen S. 292)

Ein Gebetswunsch um die Kraft des Heiligen Geistes für die Hörer erscheint z. B. in einer Predigt aus dem „Speculum ecclesiae“ (vgl. Thelen, S. 432).

Erst in der frühneuhochdeutschen Periode haben sich die Gebete zu einer selbständigen Textsorte entwickelt. In dieser Zeit werden viele Gebetbücher herausgegeben, in denen die Autoren viele Gebete zusammengestellt haben, die eine Hilfe für die Glaubensgemeinschaft sein sollen. Die Autoren der Gebetbücher waren Theologen; daher haben sie die Gebete entweder nach den Zehn Geboten oder nach den sozialen Gruppen geordnet. Man findet z. B. das Gebet eines Untertanen, das Gebet einer Witwe oder das Gebet eines Kindes. Die Gebete weisen eine relativ einheitliche Struktur auf: Nach der Überschrift (z. B. das Gebet wider die Feinde der Christenheit) folgt ein dreiteiliger Text, in dem zuerst der Adressat (d. h. Gott) genannt wird, dann wird der Beter (oder die Beterin) genannt und danach folgt die Bitte an Gott, wobei fast immer die schwierige Situation des Gläubigen (der Gläubigen) geschildert wird. Die Gebete werden von den Theologen verfasst, was zur Folge hat, dass die Gebete nicht immer den Charakter der Mündlichkeit bewahren, weil die Gebete oft eine komplizierte syntaktische Struktur aufweisen, die den mündlich

vorgetragenen Gebeten fremd ist. Die mündlichen Gebete sind relativ kurz, die Gebete der frühneuhochdeutschen Theologen dagegen sind überlang und können sich über 3–4 Seiten erstrecken. Auch die Person des Autors von Gebeten kann auf die sprachliche Form der Gebete einen Einfluss haben. Johann Heermann, der als Kirchenliederautor bekannt ist, verfasste ein Gebetbuch mit Gebeten in Versform, die in der Kirche gesungen werden können. Diese Gebete sind für einen einzelnen Gläubigen völlig ungeeignet, sie vor Gott vorzutragen. Vgl. Anhang.

Die Gebete haben sich seit dem Frühneuhochdeutschen einen festen Platz innerhalb der religiösen Textsorten erworben. Die Zahl der neuen Gebetbücher ist im Neuhochdeutschen stark zurückgegangen, aber dennoch werden neue Gebetbücher verfasst, die sich an die wandelnde Wirklichkeit anpassen. Heutzutage sind die Gebete nicht nur in den Gebetbüchern, sondern auch im Internet zu finden.

## Quellen

Arndt, Johann (1668, 1. Aufl. 1612): *Paradies-Gärtlein, voller Christlichen Tugenden, wie solche zur Übung des wahren Christenthums durch geistreiche Gebeter in die Seelen zu pflanzen.*

Buschmann, Paula (1915): *Kriegs=Haushaltungsbuch. Ein Ratgeber für die deutschen Hausfrauen.* Recklinghausen, Münster i. W.

*Daz buoch von guoter spise* (1350, Transkription Stuttgart 1844).

Habermann, Johann (1618): *Christliche Gebet / für alle Noth vnd Stände der gantzen Christenheit außgetheilet / Auff alle Tage in der Wochen zu sprechen / sampt gemeinen Dancksagungen / auch Morgen vnd AbendGebet / [...].* Leipzig.

Heermann, Johann (1616): *Andechtige Kirch-Seufftzer / oder Evangelische Schließ-Glücklin/ den Safft vnd Kern aller gewöhnlichen Sontags- vnd vornembsten Fest- Evangelien durchs ganze Jahr / Reimweise gegossen / vnd damit seine Ampts- Predigten beschlossen hat.* Leipzig.

*Koch- und Haushaltungsbuch, oder Unterricht für Frauenzimmer, so kochen, Braten, Backen, Einmachen, Einschlachten und allerlei Getränke verfertigen wollen* (1810). Halle.

*Kriegskochbuch der Frauenhülfe* (1915). Potsdam.

*Küchenmeisterey* (1487). Speyer.

*Neues Nürnberger Kochbuch für Hausmütter und Köchinnen* (2. Aufl. 1820). Nürnberg.

## Digitale Sammlungen

Dresden, Sächsische Landesbibliothek- Staats- und Universitätsbibliothek, Bibliotheca gastronomica des Sammlers Walter Putz. <http://digital.slub-dresden.de/kollektionen>.

Übersicht über digitalisierte und/oder transkribierte historische Kochbücher, Backbücher und handschriftliche Rezeptsammlungen, sortiert nach Erscheinungsjahr. <http://de.wikisource.org/wiki/Kochbücher>.

## Literatur

- Heiler, Friedrich (1969, 1. Aufl. 1918): *Das Gebet*. München, Basel: Reinhardt.
- Heinemann, Wolfgang (2000): Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick. In: Kirsten Adamzik (Hg.): *Textsorten. Reflexionen und Analysen*. Tübingen: Stauffenburg, 9–29.
- Heinemann, Wolfgang (2002): Aspekte der Textsortendifferenzierung. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager (Hg.): *Text und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter, 523–546.
- Heinemann, Wolfgang (2002): Textsorte – Textmuster – Texttyp. In: Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann, Sven F. Sager (Hg.): *Text und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter, 507–522.
- Pfefferkorn, Oliver (2005): *Übung der Gottseligkeit. Die Textsorten Predigt, Andacht und Gebet im deutschen Protestantismus des späten 16. und des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M., Berlin: Lang.
- Simmler, Franz (1984): Zur Fundierung des Text- und Textsorten-Begriffs. In: Hans-Werner Eroms, Bernhard Gajek, Herbert Kolb (Hg.): *Studia Linguistica et Philologica. Festschrift für Klaus Matzel. Zum sechzigsten Geburtstag überreicht von Schülern, Freunden und Kollegen*. Heidelberg: Winter, 25–50.
- Simmler, Franz (1996): Teil und Ganzes in Texten. Zum Verhältnis von Textexemplar, Textteilen, Textauszügen und Makrostrukturen. In: *Daphnis. Zeitschrift für Mittlere Deutsche Literatur*. 25/4, 597–625.
- Thelen, Christian (1989): *Das Dichtergebet in der deutschen Literatur des Mittelalters*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Wiktorowicz, Józef (2019): Zur Entstehung und zu den konstitutiven Merkmalen der Textsorte Gebet. In: Józef Wiktorowicz, Anna Just, Piotr Owsiański (Hg.): *Facetten der Sprachwissenschaft. Bausteine zur diachronen und synchronen Linguistik*. Berlin: Lang, 215–225.



Ein Gebet wider die Feinde  
der Kirchen.

**D** Chriſte groſſer Friedes Fürſt/  
Wie hat den Feind ſo ſehr gedürſt/  
Nach Gut vnd Blut der Chriſten dein/  
Die durch dich thewr erlöſet ſeyn/  
Für Zorn vnd Brim brand vberall/  
Des Feindes Kriegs Heer ohne zahl/  
Nuch alſo daß ſichs ſehn ließ an/  
Als ſolten wir zu bodem gan/  
Du aber O hülffreicher Gott  
Haſt dich erbarmt der Chriſten Noth/  
Teil jhr Blut mit kläglicher Stim/  
Zu dir in Himmell hat geſchryen/  
Vnd haſt des Krieges Grausamkeit  
Verkehrt in lieblich Friedenszeit/  
Der Türckn vnd Tattern/wie auch der/  
So ſich getreüt von vnſerm Heer/  
R v

Blut-

Blutdürstige Hertz vnd grimmigē Wut/  
 Hast du verwandelt vns zu gut/  
 Für solchen grossen Schatz wir dir/  
 In Demut danken für vnd für/  
 Vnd bitten dich laß nicht vergehn/  
 Den grünen Zweig des Friedens schön/  
 Laß leuchten auch O Gottes Sohn/  
 Forth in bey vns auß deinem Thron  
 Deins Wortes Riecht/darwider jetzt/  
 Der Feinde hauff im Rathschlag sitzt/  
 Vnd trachtet wie er dir HErr Christ/  
 Durch seine Rist/dein Kirch verwüst/  
 Ja wie er für dein Wort so klar/  
 Außschüttē möcht Menschenandt vnd Rahr  
 Vnd also vntern Weizen dein/  
 Das Unkraut falscher Lehr außstreun/  
 Drumb O HErr Christe mach zu nicht  
 All Anschlag/die da sind gericht  
 Vider dein Evangelium/  
 Vnd dein erwehltes Christenthumb/  
 Stürtz aller Feind vnd Ketzer Wacht/  
 Daß sie nicht werd zu End gebracht/  
 Sondern dein Wort in fried vnd freud